

K.I.16

PAUL VI.

Ansprache an eine Delegation von „Anti-Defamation League of B'nai B'rith“ am 24. November 1976

Papst Paul VI., in dessen Pontifikat so wichtige Schritte der Verbesserung des Verhältnisses zum jüdischen Volk wie die Konzilserklärung „Nostra aetate“ (1965) (→ K.I.8), die Erneuerung der Karfreitagsfürbitte für die Juden (1970) (→ K.I.15), die Institutionalisierung des katholisch-jüdischen Dialogs im Internationalen Verbindungskomitee zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum (1971) (die Kommunikés dieser Treffen → CJ.6), die Errichtung einer „Kommission für die religiösen Beziehungen zu dem Judentum“ (1974), die „Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung ‚Nostra aetate‘, Artikel 4“ (1974) (→ K.I.13) und zahlreiche Begegnungen mit jüdischen Delegationen fallen, empfängt am 24. November 1976 zum letzten Mal eine Gruppe von Juden. In seiner Ansprache an eine Delegation der großen jüdischen Organisation der „Anti-Defamation League of B'nai B'rith“ (→K.I.12) betont der Papst die Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden.

Liebe Freunde!

Wie schon bei anderen Gelegenheiten möchten wir auch heute die Mitglieder Ihres Verbandes zum Kampf gegen die Diskriminierung herzlich willkommen heißen. Was wir von der Diskriminierung jeglicher Art halten, ist Ihnen wohlbekannt; wir haben wiederholt zu diesem Problem Stellung genommen. Unsere Haltung dazu wurde auch den Leitern Ihrer Gruppe anlässlich einer anderen Audienz klar zur Kenntnis gebracht (vgl. *Ansprache* vom 2. Juni 1971).

Wir sind glücklich, zu erfahren, daß so viele unserer Brüder aus dem Judentum die Errichtung unserer Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum und die von dieser Kommission erlassenen „Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung *Nostra aetate*, Nr. 4“ mit Befriedigung aufgenommen haben.

Was uns betrifft, so bringen wir unsere tiefempfundene Zufriedenheit über die Verbesserung der jüdisch-christlichen Beziehungen zum Ausdruck und hoffen gleichzeitig, daß diese Zusammenarbeit auch weiterhin dem gegenseitigen Verstehen und der gegenseitigen Achtung förderlich sein wird.

So findet sich unter anderem in den oben erwähnten „Richtlinien und Hinweisen“ der folgende Satz: „Im Geiste der Propheten werden Juden und Christen bereitwillig zusammenarbeiten und sich auf allen Ebenen – auf der örtlichen, nationalen und internationalen – um soziale Gerechtigkeit und Frieden bemühen“ (IV).

Reiche Möglichkeiten der Zusammenarbeit eröffnen sich vor uns, die wir der „jüdischen und christlichen, auf dem Wort Gottes beruhenden Tradition“ angehören und „um den Wert der menschlichen Person, des Abbilds Gottes, wissen“ (*ebd.*).

Unsere Aufrufe zum Frieden treffen sich mit den Ihren zur Anerkennung von

Würde und Wert des menschlichen Lebens. So lautet unser Leitspruch für den kommenden Weltfriedenstag: „Willst du den Frieden, so verteidige das Leben!“ – verteidige das menschliche Leben gegen alles, was es verletzen, schwächen, entehren oder zerstören könnte!

Ja, der Gott der Gerechtigkeit und des Friedens, der Herr über das Leben, ist unser gemeinsamer Vater und der Ursprung unserer Verbrüderung. Auf Sie alle rufen wir sein Licht und seine Kraft herab.

Englischer Wortlaut in: Insegnamenti di Paolo VI, XIV – 1976, Vatikanstadt 1977, 973f.; leicht korrigierte Übersetzung aus: L'●sservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 49 vom 3. Dezember 1976, 4.

K.I.17

JOHANNES PAUL II.

Rundschreiben „Redemptor hominis“ vom 4. März 1979 (Auszug)

Papst Johannes Paul II. hat seine erste Enzyklika „Redemptor hominis“ vom 4. März 1979 mit dem Anliegen verknüpft, das von seinen Vorgängern übernommene Erbe weiterzuentwickeln. Der Wille zur Kontinuität in der Amtsführung dokumentiert sich nicht zuletzt im häufigen Bezug der Enzyklika auf das erste Rundschreiben „Ecclesiam suam“ seines Vorgängers, Papst Pauls VI. (→ K.I.6). Wie Paul VI. dort den Dialog der Kirche mit dem jüdischen Volk ansprach, so berührt auch Johannes Paul II. das Verhältnis der Kirche zur jüdischen Religion.

Das II. Vatikanische Konzil hat eine ungeheuere Arbeit geleistet, um jenes volle und universale Bewußtsein der Kirche heranzubilden, von dem Papst Paul VI. in seiner ersten Enzyklika schreibt. Ein solches Bewußtsein – oder besser Selbstverständnis der Kirche – entwickelt sich „im Dialog“, der, bevor er zum Gespräch werden kann, die eigene Aufmerksamkeit auf „den anderen“ lenken muß, das heißt auf den, mit dem wir sprechen wollen. Das ökumenische Konzil hat einen entscheidenden Impuls gegeben, um das Selbstverständnis der Kirche zu formen, indem es uns in angemessener und kompetenter Weise die Sicht des Erdkreises als einer „Karte“ mit verschiedenen Religionen vermittelt hat. Darüber hinaus hat es gezeigt, wie sich auf dieser Karte der Weltreligionen in vorher nie gekannten und für unsere Zeit typischen Schichten das Phänomen des Atheismus in seinen verschiedenen Formen darüberlagert, angefangen vom programmatischen über den organisierten bis hin zum politisch strukturierten Atheismus.

Was die Religion betrifft, handelt es sich in der Hauptsache um die Religion als universales Phänomen, das von Anfang an mit der Geschichte des Menschen verbunden ist; ferner geht es um die verschiedenen nichtchristlichen Religionen und schließlich um das Christentum selbst. Das Konzilsdokument, das den nichtchristlichen Religionen gewidmet ist, ist in besonderer Weise voll tiefer Wertschätzung für die großen geistigen Werte, ja mehr noch, für den Primat dessen, was